

4. Februar. Verlag von **B. Schott's Söhne** in Mainz ferner:
 Einzelnungs-No.
 37350. Smith, Sydney, La Fileuse. (Spinnlied.) Morceau élégant pour Piano. Op. 39. 1 fl.
 51. Speidel, Wilh., Acht Gesänge für 4stimmigen Männerchor. Op. 26. Hft. 1. 1 fl. 30 kr. Hft. 2. 1 fl. 48 kr.
 52. Taubert, Wilh., Sechs Lieder aus dem Spanischen von Paul Heyse für 1 Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. Op. 149. 1 fl. 48 kr.
 53. Voss, Ch., Les Bavards. Opéra de Offenbach. Fantaisie élégante pour Piano. Op. 292. 1 fl. 12 kr.
10. Februar. Verlag von **Jul. Hainauer** in Breslau.
 54. Bossenberger, H., Die Tanzhexe. Caprice fantastique für das Pianoforte. 15 N \mathcal{A}
 55. — Aime-moi. Romance sans paroles pour Piano. 15 N \mathcal{A}

10. Februar. Verlag von **Jul. Hainauer** in Breslau ferner:
 Einzelnungs-No.
 37356. Faust, Carl, Kriegers Einzugs-Marsch für das Piano. Op. 122. 5 N \mathcal{A}
 57. — do. und Marien-Polka. Op. 123. für grosses Orchester. 1 \mathcal{A} 10 N \mathcal{A}
 58. — Marien-Polka für Piano. Op. 123. 7½ N \mathcal{A}
 59. — In Saus und Braus. Galopp für das Piano. Op. 124. 7½ N \mathcal{A}
 60. — do. und La voleuse d'amour. (Die Herzensdiebin.) Polka-Mazurka. Op. 125. für grosses Orchester. 1 \mathcal{A} 10 N \mathcal{A}
 61. — La voleuse d'amour. (Die Herzensdiebin.) Polka-Mazurka für das Piano. Op. 125. 7½ N \mathcal{A}
 62. Negwer, Julius, Jugendfreuden. Sechs leichte Tonbilder für das Piano. Op. 24. 1 \mathcal{A} . Einzeln: No. 1—6. à 7½ N \mathcal{A}

Nichtamtlicher Theil.

Betrachtungen über den Gehilfenstand.

Ein wichtiger Factor in dem vielgliedrigen Organismus des deutschen Buchhandels sind dessen Gehilfen. Es dürfte daher am Platze sein, hier einige Betrachtungen über diesen Punkt mitzutheilen und dabei auf Uebelstände aufmerksam zu machen, die, wenn auch nie ganz zu beseitigen, im Laufe der Zeit doch wesentlich gehoben werden könnten.

Eine große Anzahl unserer Gehilfen ist den Anforderungen, welche man an sie zu stellen berechtigt, leider in keiner Weise gewachsen. Oberflächliche Bildung im Allgemeinen, theilweise Unkenntniß der technischen Wissenschaften des Buchhandels, ja sogar nicht selten schülerhafte Orthographie sind einerseits, Trägheit, Gedankenlosigkeit und Unordnung andererseits die Mängel, die sich nur zu viele Gehilfen zu schulden kommen lassen. Es klingt diese Behauptung vielleicht etwas übertrieben, allein Schreiber dieser Zeilen, selbst noch dem Gehilfenstande angehörig, hat seit Jahren derartige Erfahrungen an manchen Kollegen im In- und Auslande gemacht.

Dem Grunde des erwähnten Uebels nachzuforschen ist nicht schwer; es hat seinen Ursprung, meiner Ansicht nach, in der Art und Weise, wie der Nachwuchs des Buchhandels heutzutage herangebildet wird. Wenn es schon zu bedauern ist, daß man, wenigstens in Süddeutschland, von dem früheren Gebrauche abkam, nur solche Lehrlinge aufzunehmen, welche einige classische Vorbildung genossen, d. h. die untern Classen des Gymnasiums besucht haben, so sollte immerhin nicht die Bedingung umgangen werden, daß jene jungen Leute, die sich dem Buchhandel widmen wollen, gediegene Schulkenntnisse und besonders auch etwas kaufmännische Bildung erlangt haben. Mag man das Studium der todten Sprachen, der lateinischen und griechischen nämlich, als gänzlich überflüssig für einen geschäftsmännischen Beruf anerkennen, so wird man doch nicht läugnen können, daß Knaben im Alter von 11—15 Jahren gerade dadurch sehr an das Denken gewöhnt werden, daß sich ihr Verstand dabei ungemein entwickelt, abgesehen von dem großen Werthe, den eine solche Vorbildung für das ganze spätere Leben hat. Unser Beruf ist und bleibt ein eigenthümlicher; er kann nicht andern Geschäftszweigen gleichgestellt werden, denn der Handel mit Büchern bringt uns fast nur mit gebildetem Publicum und sehr viel mit Männern der Wissenschaft in Berührung. Deshalb ist von uns eine ganz andere Bildungsrichtung zu erwarten, als von den eigentlichen Kaufleuten; andererseits aber erheischt die heutige Geschäftsführung im Buchhandel wiederum mehr kaufmännische Gewandtheit, als sie früher nöthig gewesen. Es sind somit die Anforderungen an unsern Stand jetzt bedeutend gesteigert. Um so mehr sollen die

Herren Principale in ihrem eigenen Interesse darauf sehen, daß ihre Zöglinge den oben erwähnten Vorbedingungen möglichst entsprechen.

Ein weiterer Grund der mangelhaften Kenntnisse vieler Gehilfen liegt, wie schon angedeutet, in der Heranbildung der Lehrlinge. Diese werden nicht immer richtig angeleitet, oft ausschließlich zu geisttödtenden, mechanischen Arbeiten verwendet, zuweilen auch ganz den Gehilfen überlassen, denen meistens die Gabe praktischer Unterweisung, vor allem aber die Erfahrung und Autorität fehlen, welche nur einem Principale eigen sein können. Von dessen persönlicher Anleitung hängt die ganze Zukunft des ihm anvertrauten jungen Mannes ab; es ist daher seine Pflicht, den Lehrling in jeder Weise tüchtig zu schulen, damit eine brauchbare Arbeitskraft, eine spätere feste Stütze für den Buchhandel aus ihm werde. Man lasse den Lehrling alles erlernen, was immer in das Bereich des Geschäftes schlägt, natürlich allmählich fortschreitend und nach einer praktischen Methode. Man gewöhne ihn hauptsächlich mit Strenge an Ordnung und Pünktlichkeit, denn diese beiden Factoren sind eigentlich die Seele eines jeden Geschäftes; ohne sie kann es nimmermehr glücklich gedeihen. Nicht durch ewiges Tadeln und barsche Behandlung, sondern durch freundliche Worte, gepaart mit guter Zucht, wird in dem jungen Sprößling Lust und Liebe für den von ihm erwählten Beruf erweckt; er wird dann überall seinem Lehrherrn Ehre machen, und diesem selbst zeitlebens dankbar dafür bleiben. Nur auf diesem Wege dürfte die Zahl der mittelmäßigen Gehilfen verringert werden; der gute Samen wird und muß gute Früchte tragen.

Es ist wirklich betrübend, wenn man heutzutage so viele Gehilfen findet, die mit beispielloser Gleichgültigkeit in den Tag hinein leben. Haben sie erst ihre Geschäftsarbeiten maschinemäßig erledigt, dann wird die übrige Zeit beinahe ausschließlich dem Wirthshause gewidmet. Da ist kein Streben nach weiterer Ausbildung, kein Sinn für eine des wirklich gebildeten Menschen würdige Beschäftigung. Man prahlt zwar mit der abgedroschenen Phrase, den „Trägern der Wissenschaft“ anzugehören, dünkt sich mehr als die gewöhnlichen Commis, im Grunde genommen aber ist der größere Theil unserer Gehilfen um kein Haar besser als die von ihnen so geringschäßig betrachteten Ladendiener und Krämerseelen. Er begnügt sich, etwas Französisch, wenn es gut geht noch ein paar Brocken Englisch zu radbrechen, von Kenntniß einer Literaturgeschichte oder sonstiger unserem Berufe näher stehenden Wissenschaft ist kaum die Rede.

Dieses Uebel haben auch schon einzelne wackere Principale zu mindern gesucht, indem sie ihren Gehilfen Gelegenheit boten,